

Theologisch gelesen

John Donne

Hail, Bishop Valentine

*Hail, Bishop Valentine, whose day this is,
All the air is thy diocese,
And all the chirping choristers
And other birds are thy parishoners.*

*Thou marriest every year
The lyric lark, and the grave whispering
dove,
The sparrow that neglects his life for love,
The household bird, with the red stomacher;*

*Thou makest the blackbird speed as soon,
As doth the goldfinch, or the halcyon;
The husband cock looks out, and straight
is sped,
And meets his wife, which brings her
feather-bed.*

*This day more cheerfully than ever shine,
This day, which might inflame thysself, old
Valentine.*

Vom heiligen Valentin wissen die soliden Theologen leider gar nicht viel. Die Legenda aurea des Jakobus de Voragine, diese herrlich sprudelnde Quelle, die sonst so viel aus dem Privatleben der Heiligen zu erzählen weiß, - hier bleibt sie fast stumm. Jakobus weiß nur, daß Valentin wohl zur Zeit des

Heil dem Bischof Valentin, der heute Festtag hat!
Die ganze Luft ist seine Bischofsstadt
Mit allen Zwitschersängerknaben
Und sonstigen Vögeln als Gemeindeschafen.

Du verkuppelst jedes Jahr
Die Liederlerche und die ernste Murreltaube,
gibst tolldreistkühnem Spatz die Haube
machst alles zwischen Käfigmeise und dem Dompfaff klar.

Du törnst sogar die Amsel an
Den Königsfischer und den Stieglitzmann.
Sogar der Ehehahn, auf Hennenschau, muß
auf der Stell
zum Treffen mit dem Ehehuhn ins Federbettgestell.

Doch dieser Tag soll fröhlicher als jemals
glühn,
auf daß du endlich selbst entbrennest, alter
Valentin.

Kaisers Claudius (II.) gelebt hat, daß er ganz beeindruckend vor dem Kaiser gepredigt hat, so daß er diesen zwar nicht für das Christentum, aber doch für sich gewinnen konnte.

Einem blinden Mädchen habe er das Augenlicht wiedergeschenkt, dann aber hat ihn der Kaiser köpfen lassen, allerdings nur, weil er so schlechte Berater hatte und die schlechte Angewohnheit, auf Berater zu hören.

Der Brockhaus weiß noch zu melden, der Valentinstag zeige sich *vornehmlich in der offenbar von den Fürstenhöfen ausgegangenen Form des Brauches, daß junge Paare durch das Los als Valentin und Valentine füreinander bestimmt wurden und nach einem Geschenketausch für ein Jahr lang in einem der Verlobung ähnlichen Verhältnis verbunden sein sollten*. Wie sich da die Sprache des Lexikographen kräuselt! Schaudert ihn vor der christlichen Neuaufgabe eines altrömischen Junokults, den er hier gefunden hat? Vor dem frivolen Mitbringsel des Heiligen aus dem antiken Rom?. Wie um Gottes willen mag das in das Gepäck des Märtyrers gekommen sein? Die Gelehrten wissen es nicht.

Die gelehrte Welt weiß aber, daß man den Valentin, der Bischof in Terni war und Schutzheiliger der Verliebten, nicht mit dem Valentin verwechseln darf, der ein Jahrhundert später in Passau Bischof war, der ist der Schutzheilige der Gichtkranken und Fällsüchtigen. Vielleicht ist es aber auch umgekehrt, oder es handelt sich um denselben Heiligen in zwei verschiedenen Traditionen, oder, oder, oder ... Man sieht: Die Gelehrten wissen wieder nichts.

Ganz anders die Blumenhändler, die wollen wissen, daß Valentin vor den Kasernen gepredigt habe, die Soldaten für ihr Liebchen begeisternd statt für den Krieg, daß er an Pärchen auch Blumen verschenkt habe, und daß der Kaiser deshalb ihn hat hinrichten lassen, aus Sorge um die Kampf-moral seiner Söldner und die schwindende Verteidigungsbereitschaft seiner Armee.

Die deutschen Blumenhändler haben da von den Engländern und den Amerikanern gelernt. Wie das Gedicht von Donne zeigt, hat man dort schon sehr lange den Heiligen mit den Liebschaften beschäftigt. Während im deutschen Land der Valentinstag als Unglückstag galt, an dem man am besten gar nichts tut, verliebt man sich in England mit Vorliebe am 14. Februar, dem Namenstag

des Heiligen. Bei my Valentine kann man dann sagen, wenn man einen Antrag macht, man verschickt auch gern anonyme Liebesgrüße, testweise sozusagen, um die Möglichkeiten zu erkunden. Das hat wohl, wie gesagt, heidnische Ursprünge, und es ist natürlich mittlerweile auch eine durch und durch kommerzialisierte Art des Feierns geworden.

Auch von John Donne weiß der deutsche Leser meist wenig, nur die Zeile *Wem die Stunde schlägt, (For whom the bell tolls)*, wird er kennen als Titel des Spanienromans von Ernest Hemingway.

John Donne gehört zur sogenannten metaphysischen Strömung in der englischen Literatur des frühen siebzehnten Jahrhunderts, ein Zeitgenosse Shakespeares also. Die Erschütterung des mittelalterlichen Weltbildes, durch die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse und die politischen Umwälzungen, prägt diese Dichter. Sie suchen einen neuen Welt- und Lebenssinn in waghalsigen poetischen Metaphern, wo etwa das Brautbett zum neuen Sonnenmittelpunkt des Weltalls wird, die Träne der Geliebten zum Globus, und das Sterben kann als Südwestpassage ins Bild kommen. Das sind Versuche, möglichst viel von der neuen Welt zu greifen und Verbindungen, Sinnbeziehungen zu schaffen, wo die alten Sinnbezüge zerbrochen sind.

In der Liebeslyrik John Donnes führt das zur Verbindung von Theologie und Liebeslust, erotische Sonette und theologische Hymnen stehen nicht nur nebeneinander in diesem Werk, sondern gehören zusammen; ein metaphysischer Dichter hätte vielleicht gesagt, daß sie zusammengehören und auseinanderstreben wie die zwei gespreizten Schenkel eines Zirkels. In anderen Texten führt das zu schwierigen Grübeleien, unser Gedicht macht es uns aber einfach. Es kommt nicht tiefsinnig spekulierend daher, sondern leicht und ironisch plaudernd. Zwar war John Donne selbst ein Opfer der politischen Verhältnisse und der Liebe. Seine Mutter war eine fanatische Katholikin, sie zwang den Jungen, der Hinrichtung seiner katholischen Glaubensbrüder zuzusehen. Als Katholiken gehörten

Dokumentation

sie einer terroristischen Vereinigung an und mußten deshalb gehängt und verbrannt werden. Viele sind gestorben in den Foltergefängnissen der großen Königin Elisabeth. Aufgewachsen im verfolgten Katholizismus wurde John Donne dann anglikanischer Geistlicher, wechselte also die Fronten und stieg sogar auf zum Dean of St. Paul's in London, gerühmt in der großen Welt als Prediger, im kleinen Kreis der Freunde als Verfasser erotischer Sonette geschätzt. Eine frühe Karriere als Sekretär des Lordsiegelbewahrers Thomas Egerton hatte er ruiniert durch seine heimliche und unerlaubte Ehe mit dessen Nichte Anne More. Deren früher Tod, nach mehreren Früh- und Totgeburten, hätte ihn fast zerbrochen.

Donnes Verse sind nicht so makellos wie die Shakespeares, Dissonanzen und rhythmische Störungen finden sich recht häufig (so etwa hier in der ersten Zeile der zweiten Strophe!). Widerspiegelung seiner Unruhe, oder einfach Desinteresse am Polierten, Glatten, Ebenmäßigen? Vielleicht beides.

Jedenfalls ist er uns ein Bürge dafür, daß Ironie und Leichtigkeit, daß erotische Sinnlichkeit und christliche Theologie zusammenpassen, daß die Valentinstradition der englischen Christen diese Verbindung tradiert und feiert, - und das nicht nur zum Nutzen der Blumenhändler.

„Wenn wir in Entwicklungsfragen so engagiert wären wie in den großen Verteilungskämpfen im eigenen Land, dann wären wir einen großen Schritt weiter.“

Bischof Franz Kamphaus, Vorsitzender der MISEREOR-Kommission

MISEREOR

Aktion gegen Hunger und
Krankheit in der Welt

Postfach 1450 · 52015 Aachen

Postgiro Köln 556-505